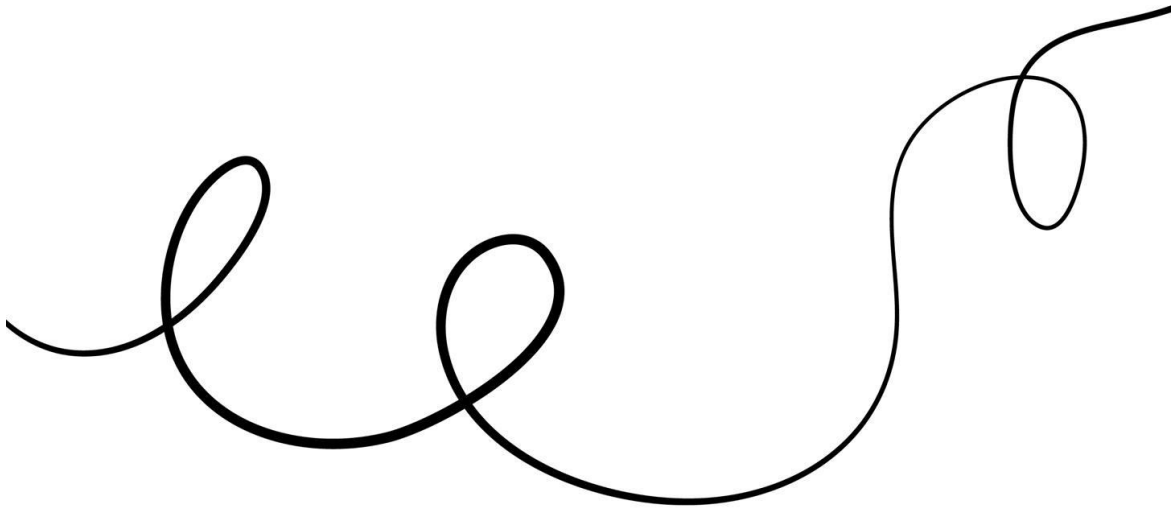




THOMAS LESNIAK

ANSBERG



Ansberg erwachte nackt auf seinem Sofa und entdeckte, als er an sich hinabblickte, ein schwarzes Kabel, das aus seinem Bauchnabel gekrochen war. Schwarz und glatt schlängelte es sich aus seinem Leib, mäanderte über den Wohnzimerboden und verlor sich im Dunkel des Flures. Seinen ersten Impuls, hysterisch aufzuspringen und den Fremdkörper aus dem Bauch zu reißen, kämpfte er, sich selbst beschwichtigend, nieder. Denn wer konnte wissen, wo das Kabel sich festgeegelt hatte und welche Organe es blutsaugend zu Schaden brachte? Vorsichtig, nur nicht zu sehr daran rütteln, ließ er den Blick durch sein Zimmer schweifen. Alles schien wie gehabt, alles, wo es hingehörte. Erneut musterte er das Zimmer, und – tatsächlich. Irgendetwas war verändert. Der Deckenfluter neben seiner Couch schien, anstatt den dunklen Raum zu erhellen, den erhellten Raum zu verdunkeln. Möbel, Fernseher, Anlage, Bücher, sonstige Gegenstände wirkten sonderbar entseelt, kraftlos, schlafend. Ansberg stöhnte, sprach sich beruhigende Worte zu, doch es half nichts. Zumindest, dachte er sich, habe ich keine Schmerzen. Schließlich streckte er schneckenhaft, ein leises Zittern zulassend, Daumen und Zeigefinger nach dem Kabel aus. Zögerlich tippte er es an. Nichts, nur ein harmloses Wackeln. Durch das Ausbleiben unangenehmer Folgen ermutigt, kniff er sanft hinein. Nichts. Nun etwas beherzter. Keine Regung. Als fühlte er sich von dem Kabel herausgefordert, packte er es mit der Faust und zog daran, zunächst schwach, dann immer heftiger, um es seinem Nabel zu entreißen. Nichts, wie eine Gliedmaße, verwachsen mit seinem Leib. Ansberg versuchte, in die andere Richtung zu ziehen, zu seinem Bauch, fort von dem schwarzen Loch seines Hausflurs. Er zog einmal, zweimal, viermal. Plötzlich straffte sich das Kabel mit ungeahnter Kraft und riss Ansberg derart gewaltsam vom Sofa, dass er zu Boden ging. Fluchend erhob er sich. An der Stelle, wo das Kabel aus seinem Bauch ragte, hatte sich infolge der Zugkraft eine fleischerne Pfeilspitze gebildet. Ansberg gehorchte und marschierte benommen, halb aus eigenem Antrieb, halb sich vom Kabel ziehen lassend, in die Richtung des anderen Endes seiner neuen Nabelschnur. Im Hausflur machte er Licht und sah, dass das Kabel in seine Abstellkammer führte. Vorsichtig lugte er, dem Kabel folgend, durch den Türspalt,

doch nichts zu sehen, nur leise Geräusche, wie von klickenden, arbeitenden Maschinen. Er öffnete die Tür.

35 In dem kleinen Kämmerchen stand ein graumeliertes, kleiner Mann im weißen Kittel und hantierte summend an einem schwarzen Kasten, etwa so groß wie eine Mikrowelle, unzählige Anzeigen und Displays und Knöpfe und Regler daran. In diesem Kasten verschwand das Kabel.

„Was machen Sie da?“, wollte Ansberg wissen. Der Mann wirbelte aufgeschreckt herum.

40 „Wie? Was? Sind Sie etwa aufgewacht?“, fragte er nervös.

„Offensichtlich! Das tun wir alle von Zeit zu Zeit!“

„Ja... Nicht so...“, stammelte er, nachdem er sich etwas beruhigt hatte, „nicht jetzt!“

45 „Was tun Sie in meiner Wohnung und was soll das da?“, fauchte Ansberg und deutete auf den schwarzen Kasten.

„Ich hatte mich schon gewundert, warum das Kabel so spannt... Aber aufwachen, das geht doch nicht!“

„Hören Sie auf mit Ihrem Latein und sagen Sie mir gefälligst, was Sie in meiner Wohnung machen!“

50 „Das... nun ja... ich stelle Sie ein.“

„Ich glaube nicht, mich irgendwo beworben zu haben.“

„Nein, nein. Ich justiere Sie, ich... ich programmiere Sie.“

„Wofür?“

„Na, für morgen!“

55 „Das verstehe ich nicht.“

Der Mann lächelte freundlich. „Ich, ehrlich gesagt, auch nicht so recht. Zumindest weiß ich, wie ich Sie zu bedienen habe. Wie fühlen Sie sich?“, fragte er und drehte an einem kleinen Rädchen. Ansberg fühlte sich zunehmend schläfrig und hatte Mühe, seine Augenlider zu stemmen.

60 „Was soll das? Drehen Sie sofort den Regler zurück, oder...“

„Gut, gut“, sagte der Mann beschwichtigend und gehorchte. Daraufhin griff er nach einem anderen Rad und bewegte es. Das machte Ansberg glücklich, er wollte hüpfen und lachen, seinen Gast umarmen und an sich drücken, doch kämpfte sich im letzten Augenblick zur Vernunft zurück und schüttelte seine Freude ab.

65 „Lassen Sie das!“

„Okay, okay, tut mir leid“, versetzte der Mann entschuldigend und drehte das Rad zurück.

„Wozu das alles? Warum muss ich eingestellt werden?“

70 „Na, jeder wird eingestellt! Jede Nacht muss jeder Mensch neu eingestellt werden. Nur wacht dabei niemand auf, so wie Sie gerade. Das darf nicht passieren. Ich muss das umgehend der obersten Stelle melden!“

„Die oberste Stelle? Was soll das sein? Eine Art Überwachungsapparat?“

75 „Wie kommen Sie denn darauf? Welches Interesse hätten wir daran, jemanden zu beobachten, den wir zuvor eingestellt haben? Das wäre ja, als zweifelten wir an unserem Werk!“

„Wir?“

„Na, wir! Sie gehören ja auch dazu! Wir alle!“

„Dann haben Sie auch ein Kabel?“

80 Der Mann drückte die Augenbrauen zusammen und musterte Ansberg, als wollte dieser sich einen allzu offenkundigen Spaß mit ihm erlauben.

„Ich? Nein. Nein, nein.“ Seine Miene lockerte sich kurz, um gleich darauf nachdenkliche Falten zu werfen. „Nicht, dass ich wüsste.“ Dann erhärtete sie sich wieder zu unzweifelhafter Bestimmtheit. „Nein.“

85 Eine Weile standen die beiden betreten den Boden wund und beäugten die Winkel der Kammer, die Blicke des einen vor den Augen des anderen fliehend. Nachdem er einige wirre Gedanken gesammelt hatte, hob Ansberg zu sprechen an:

„Und was nun? Was fange ich damit an?“

Achselzuckend erwiderte der Mann: „Gehen Sie schlafen. Ich drehe den Regler rauf und beschere Ihnen schöne Träume. Ein fruchtbarer Tag erwartet Sie!“

90 „Aber wie soll ich damit umgehen?“ Allmählich dämmerte Ansberg, was für Folgen dies nach sich ziehen würde. „Was soll ich denn noch anfangen? Was soll ich mir denn vornehmen? Was soll ich... wollen?“ Brennende Fragen wogten in ihm, wollten nach außen strömen, doch verdunsteten auf seinen Lippen, wie durch ihre eigene Hitze, und was herauskam, klang so verwirrend, dass er verstummte.

95 „Am besten, Sie vergessen das Kabel einfach. Das ist nicht schwer. Eigentlich geht es gar nicht anders. Gehen Sie nur, gehen Sie. Ich kümmere mich um alles Weitere.“ Der Mann schien Ansberg, wenngleich wunderlich, so doch vertrauenswürdig und seiner Tätigkeit kundig, also beschloss er, dass seine Sache sich in sicheren Händen befinden müsse. Er wandte sich ab, verließ die Kammer und

100 lehnte die Tür an; das Kabel hing nun wieder locker von ihm herab. Jeder Schritt auf sein Sofa zu machte das Kabel verblassen, verschwimmen, bis es schließlich, durchsichtig und unwirklich, kaum noch auf der Haut zu spüren war. Müdigkeit überwältigte den verwirrten Ansberg, und als er sich gebettet und die Augen geschlossen hatte, schlief er mit der Gewissheit ein, dass ihm ein fruchtbarer Tag

105 bevorstand.

